

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 249 (1970)

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschätzter Leser und Patient!

Wir möchten und dürfen den leidenden wie suchenden Mitmenschen durch unser Inserat mitteilen, bei welchen Problemen und Erkrankungen wir aufgrund unserer langjährigen Praxiserfahrung oft unüberwindbare Schwierigkeiten mildern und helfen können.

Unsere Erfolge betreffen in erster Linie die **Nervenheilkunde**: Nervenentzündungen, Neuralgien, die lästigen Migränen. Unsere spezielle Sorge und Pflege gilt den **Gemütskranken**, ihren Angstzuständen und der falschen Vorstellungswelt, der Arbeitsunlust, Müdigkeit und Unruhe, woraus sich oft Disharmonien und unlösbare Probleme der Lebenseinstellung, Misstrauen, Willensschwäche, aber auch Schüchternheit, Vergesslichkeit, Minderwertigkeitskomplexe, Schulschwierigkeiten, Stottern, Examenangst ergeben.

Durch unsere homöopathische und Heiler-Behandlung können wir nach jahrelanger Tätigkeit auf viele Genesene und Glückliche zurückblicken, im besonderen auch bei Beschwerden des Bewegungsapparates, bei Kreislaufstörungen, Ekzemen, Erkrankungen des Verdauungs-, Atmungs- und Harn-Systems, Bettnässen und Beschwerden in den Wechseljahren.

Ein dauernder Heilerfolg bei den oben erwähnten Leiden und seelischen Störungen ist in jedem Falle dann zu erwarten, wenn zwischen Patient und Heilkundigem ein wirklich ungeübtes Vertrauensverhältnis besteht.

Hilfsmittel und Apparaturen, die zum Erkennen von Krankheitsursachen und deren gesundheitlichen Störungen unerlässlich sind, stehen in unserer Praxis bereit.

Nach Gesetz lehnen wir jegliche Behandlung von Infektionskrankheiten und Fernbehandlungen ab.

Voranmeldung ist erwünscht.

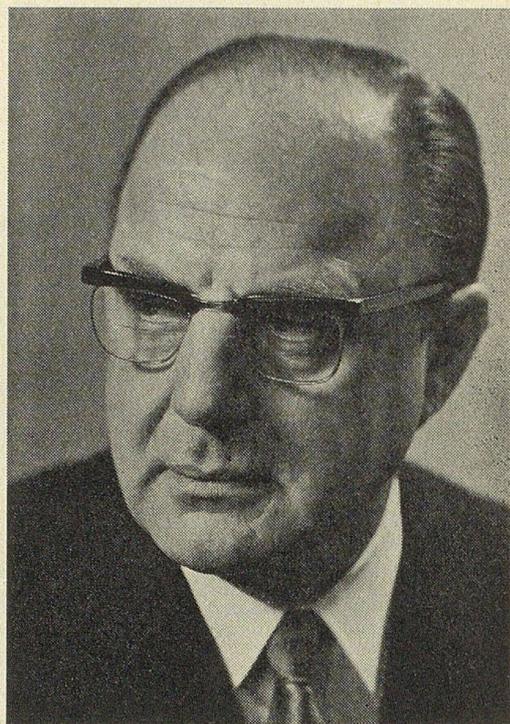
Ihre

Emil Bärlocher und Sohn



dipl. Psychologe, Psychotherapeut
Nerven- und Gemütsheiler
Praxis für Psychotherapie

9052 Niederteufen ob St. Gallen
Im Haag
Telephon 071 33 1528 und 3325 11



Der Leuteschinder

Erzählung von Käte Parrot

DEM dieser schöne Beiname galt, hieß eigentlich Langwiesbauer. Er war der einzige Großbauer in seiner Gemeinde. Wenn aber der Name Leuteschinder von irgendwem ausgesprochen wurde, wußte jedes Kind und jeder Hund und selbst das Vieh im Stalle, wer damit gemeint war. Der Langwiesbauer war bald 80jährig und konnte nur noch mit einem Stocke auf seinen Feldern herumhumpeln. Diese Felder waren die best bestellten und einträglichsten in weitem Umkreise.

Das Hausgesinde fürchtete die Schmähungen seines zahnlosen Mundes und die Kleinbauern der nächsten Dörfer, welche ihm gewissermaßen Frondienste leisten mußten, schafften unter seiner Aufsicht doppelt so viel wie auf den eigenen Feldern; denn der Alte war ein gar mächtiger: Er war ihr Geldverleiher. Alle waren sie seine Schuldner mit mehr oder weniger hohen Beträgen und er konnte von dem, der sein Mißfallen erregte, sein Geld in unbarmherziger Weise eintreiben. Sie mußten ihm für geliehenes Geld Wucherzinsen an Arbeit zahlen. Jedem war je nach dem Betrag die Zahl der zu leistenden Arbeitstage genau vorgeschrieben. Es war selbstverständlich, daß zum Beispiel das Heu des Langwiesbauern zuerst unter Dach sein mußte, ehe die Schuldner an ihr eigenes denken durften. Ebenso war es mit der Obsternte und dem Emd. War schönes Wetter, hielt er rücksichtslos an seinen Forderungen. Da hieß es einfach, bis zu dem und dem Tage müsse die Ernte unter Dach sein oder er verleihe keinen Rappen mehr. Auch seine Pferde und Wagen würde er ihnen nie mehr überlassen.

«Soll das eine Mahd sein, kaum einen hal-

ben Meter breit?» so setzte er oft die Mäher herunter. «Zu meiner Zeit, als ich jung war, hätte sich jeder geschämt, wenn seine Sense nicht zwei Meter gegriffen hätte.»

Wenn sie Heu aufluden, hänselte er sie, daß beim Essen die Gabel bedeutend mehr fasse, als hier beim Heuaufladen. Da stand wohl manchem die helle Zornröte im Gesicht, aber die Not gebot Schweigen. Die Schweißtropfen rannen schier unablässig über Stirn und Wangen.

Man wußte nicht, warum der Langwiesbauer so rackerte und geizte. Er war ein einsamer Mann, seine Frau und seine beiden Söhne waren ihm ins Jenseits vorausgeeilt. Es hieß, er habe sie zutode geschunden.

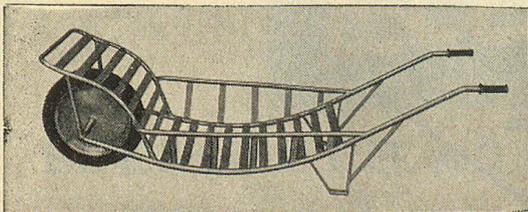
Aber eines Tages erschien auch ihm mitten im Felde der Sensenmann. Da brach der Alte ins Knie und flehte um Frist: «Laß mir noch einen Tag wenigstens Zeit», flehte er den Tod an, «ich habe mein Testament noch nicht gemacht.» Der Tod gibt gerne zu einem guten Werk noch eine kurze Frist oder dem, der sie nützt.

Den Leuteschinder hat der Schlag gestreift, flüsterte das Gesinde. Sie trugen ihn heim in sein Bett. Er konnte kein Glied bewegen, aber sein Geist war noch frisch. Er gönnte niemand sein Geld und daß er es nun nicht mehr vergraben konnte, quälte ihn am meisten. Da beschwor er den Geist seines verstorbenen Weibes. Wenn es ein Leben nach dem Tode gäbe, solle sie ihm in dieser Nacht erscheinen und ihm raten, wie er sein Testament machen sollte. Erschien sie ihm nicht, sollte sein Geld demjenigen zufallen, der einen Jahresertrag seines Gutes allein unter Dach brächte. Er freute sich dabei, daß sich wohl viele um diesen Preis zutode schaffen würden.

Da hatte er des Nachts ein Traumerlebnis. Er sah sich in die Erstlingszeit seiner Ehe versetzt. Er saß am Tische, während sein Weib ihm das Essen brachte. Seine beiden Buben hüpfen um ihn herum. Als er aber in ein Stück Brot biß, ward es ein Stein. Es krachte, daß es ihm durch alle Nerven fuhr und gleichzeitig fielen ihm einige ausgebissene Zähne aus dem Munde. Die Knaben hoben sie auf und spielten damit wie mit kleinen Kügelchen. Nun brachte ihm sein Weib ein Stück Fleisch; als er es durchschnitt, strömte ihm

Stahlrohr-Graskarren

galvanisiert mit Pneurad



Heiz & Co., Eisenwaren, 9230 Flawil